

II Der Deutungskampf um das ›bessere Deutschland‹ und die Modi der Kritik

In diesem Kapitel möchte ich untersuchen, wie die Romane in der Verhandlung von realgeschichtlichen Begebenheiten eine Kritik am Basisnarrativ der BRD und dem Rechtsstaat formulieren. Die Texte sind so konstelliert, dass sie ein möglichst breites Panorama entfalten, das Aufschlüsse über Form, Inhalt und Kritikmodus der engagierten (linken) Gegenwartsliteratur erlaubt. Die Analyse wird durch drei Leitfragen strukturiert. *Erstens*: Wie entgegnen die Romane dem bundesdeutschen Basisnarrativ und dem Diskurs des ›besseren Deutschlands‹ auf inhaltlicher und formaler Ebene? *Zweitens*: Welcher Modus der Kritik herrscht in den Texten je vor? *Drittens*: Verhandeln die Gegenerinnerungen eine als abgeschlossen porträtierte Epoche, oder gibt es Anknüpfungen an die Jetztzeit?

Ich möchte zeigen, dass die Kritik am bundesdeutschen Rechtsstaat im ersten untersuchten Text, *In seiner frühen Kindheit ein Garten*¹ von Christoph Hein, aus den Normen des Rechtsstaats selbst hergeleitet wird und damit als interne Kritik klassifiziert werden kann. Dieser Befund widerspricht dem Urteil zahlreicher Rezensionen, die hier eine ostdeutsche Schreibstrategie zur *Ex-post*-Verklärung der DDR identifiziert haben. Der Modus der internen Kritik findet sich auch bei Autoren westdeutscher Provenienz, ist also keine genuin ostdeutsche Schreibstrategie. Dies möchte ich anhand des Romans *Der schwarze Stern der Tupamaros*² von Gerhard Seyfried zeigen, in dem die Zugriffe der Sicherheitsbehörden auf die linksalternative Szene als konstitutives Element der Genese des bundesdeutschen Linksterrorismus ausgestellt werden.

Neben den Leitfragen sollen auch grundsätzliche Probleme solcher Erinnerungsromane verhandelt werden, die sich auf historisches Material beziehen. Der Rekurs auf historische Fakten zieht, folgt man Michael König, ein von ihm so genanntes »Faktizitätsdiktat«³ nach sich, dem gemäß die Realgeschichte die literarische Eigenlogik des Textes ›verdränge‹. Inwiefern diese Aussage verallgemeinerbar ist, untersuche ich an-

1 Christoph Hein: *In seiner frühen Kindheit ein Garten*. Frankfurt a.M. 2005.

2 Gerhard Seyfried: *Der schwarze Stern der Tupamaros*. Berlin 2006.

3 König: *Poetik des Terrors*. Politisch motivierte Gewalt in der deutschen Gegenwartsliteratur, S. 95.

hand des Romans *Die kalte Haut der Stadt*⁴ von Michael Wildenhain, in dem die subkulturelle Geschichte der Hausbesetzer*innenszene verhandelt wird. Ich möchte zeigen, dass Königs Diktum angesichts der komplexen ästhetischen Verhandlung des Stoffes hier nicht zutrifft: Zwar rekurriert der Roman auf historische Fakten, doch die komplexe ästhetische Form behält gegenüber der zugrundeliegenden Realgeschichte stets die ›Oberhand‹.

Damit habe ich drei Varianten interner Kritik vorgestellt: eine ostdeutsche und eine westdeutsche Perspektive, die eine interdiskursive Darstellung der historischen, politischen und rechtlichen Spezialdiskurse vornehmen, und eine Variante, die sich der Vermittlung ostentativ verweigert. Ich schließe das Kapitel mit der Analyse des Romans *Die Hellen Haufen*⁵ von Volker Braun, in dem der Rahmen der internen Kritik verlassen wird. Ich zeige, dass sich in der Erinnerung und Extrapolation der Kämpfe ostdeutscher Arbeiter*innen gegen die Abwicklung ihrer Betriebe ein anderer Modus der Kritik entfaltet, der anhand des Kampfes um das Volkseigentum der DDR Bürger*innen die Parameter des bürgerlichen Rechtsstaats transzendiert.

1 Christoph Hein: *In seiner frühen Kindheit ein Garten* (2005)

Der 2005 erschienene Roman *In seiner frühen Kindheit ein Garten* von Christoph Hein beginnt und endet mit dem Bahnhof, der im Text eine doppelte Bedeutung hat. Zum einen ist *Bahnhof* der Name einer gemütlichen Weingaststätte in der Heimatstadt von Richard und Friederike Zurek, den Eltern des unter nicht geklärten Umständen ums Leben gekommenen mutmaßlichen Linksterroristen Oliver Zurek. Dieser starb auf dem Bahnhof in der Stadt Kleinen beim Versuch ihn festzunehmen. Dieser andere Bahnhof, den zum ersten Mal zu besuchen die Eltern sich erst fünf Jahre nach dem Tod ihres Sohnes trauen, ist nicht gemütlich und trägt in seiner Trostlosigkeit zu einer Entscheidungsfindung bei: Hier nämlich beschließt Richard Zurek, die BRD auf die Bestattungskosten für das Begräbnis ihres Sohnes zu verklagen, damit dessen Fall noch einmal neu aufgerollt werden muss. Seine Entscheidung begründet er auf der Rückfahrt so: »Ich denke, wir sollten es nicht hinnehmen. Es ist so ein erbärmlicher und trostloser Bahnhof, das sollte nicht der Schlusspunkt sein.«⁶ Nicht hinnehmen möchte er die unzureichende Aufklärung der Umstände, unter denen sein Sohn und ein GSG-9 Beamter während eines Großeinsatzes ums Leben kamen. Richard Zurek möchte Gewissheit darüber erlangen, ob sein Sohn für den Tod des Beamten verantwortlich war und wie er selbst zu Tode gekommen ist. Der Roman ist eng an die realhistorischen Geschehnisse in Bad Kleinen angelehnt,⁷ wo am 27. Juni 1993 das RAF-Mitglied Wolfgang Grams sowie der GSG-9 Beamte Michael Newrzella bei dem Versuch von Grams

4 Michael Wildenhain: *Die kalte Haut der Stadt*. Frankfurt 1995 [1991].

5 Volker Braun: *Die hellen Haufen*. Berlin 2013.

6 Hein: *In seiner frühen Kindheit ein Garten*, S. 35.

7 Zur Darstellung der Parallelen zwischen den Romanfiguren und den historischen Personen vgl. Ingo Juchler: *Narrationen in der politischen Bildung*: Band 1: Sophokles, Thukydides, Kleist und Hein. Wiesbaden 2015.